



Abend =

Zeitung.

302.

Dienstag, am 19. December 1837.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Reimer'schen Buchdruckerei in Grimma.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

Die Götzen.

Wisset, ihr vermehnten Leute,
Die ihr fecht das Heidenthum
Machet zu der Zeiten Beute
Und die Götzen stoßet um:
Ihre Bilder sind zerstört;
Doch sie selber unverfehrt.

Seht die fechten, heil'ren Becher,
Welche voller Uebermuth
Bei dem stets gefüllten Becher
Streiten um das höchste Gut:
Ihnen schenkte Bacchus voll;
Doch er machte Alle toll.

Hört ihr an der Tafelrunde,
Mit dem langen Lockenhaar,
In dem heil'gen Dichterbunde
Leyern die romant'sche Schaar?
Sie, die Bänkelsänger sind,
Machte Phöbus taub und blind.

Mit der diamant'nen Krone
Sitzt voll Selbstgenügsamkeit
Jener Sultan auf dem Throne,
Denkt der schönen, alten Zeit.
Jupiter weckt in der Brust
Ihm die tolle Herrscherlust.

Wie schießt der lose Bube,
Ohne Bart an seinem Kinn,
Aus der Pädagogenstube
Hin zur schönen Nachbarin.
In der stillen Liebespein
Musste Amor Lehrer seyn. —

Habt ihr auch das Bild zerstört,
Blieb der Götze doch zurück,
Und es ist ihm unverwehret,
Schwer zu rächen sein Geschick.
Ich will mich der Götzen freu'n:
Aber d'rum kein Heide seyn!

Karl Schiller.

Einer der Lebensretter Friedrichs des Großen.

In dem bei Lüderitz, in Berlin, eben erschienenen, neuen Werke des königl. preuß. Oberstlieutenants und Hofmarschalls Sr. königl. Hoheit des Prinzen Karl von Preußen, Herrn von Schönning: des General-Feldmarschalls Dubislav Gneomar von Razmer Leben und Kriegsthaten mit den Hauptbegebenheiten des Regiments = Gensdarmes, dessen erster Chef er war, finden wir unter mehreren Charakterzügen des ehrwürdigen Helden auch ein Beispiel eines Muthes, der höher zu achten ist als die so oft auf den Schlachtfeldern bewiesene Todesverachtung, durch den er sich um Mit- und Nachwelt verdient gemacht, sich den glänzenden Titel eines Lebensretters des unsterblichen Königs erworben hat.

Der Charakter des Königs Friedrich Wilhelm, sein starrer, unbeugsamer Sinn, dem jeder leise Widerspruch für ein Verbrechen galt, der jeden Widerspruch als ein Verbrechen zu strafen gewohnt war, sind eben so bekannt, als sein unverföhnlicher Zorn gegen den Kronprinzen und jene Unglücklichen, welche dessen beabsichtigte Flucht

begünstigten. Wie sehr des Königs Generale und Offiziere in allen Fällen gewohnt waren sich schweigend und blindlings dem Willen ihres Gebieters zu fügen, erhellet daraus, daß die Mitglieder des über dem Kronprinzen zusammengesetzten Kriegsgerichtes, nämlich der General-Lieutenant von der Schulenburg und G. M. von Schwerin, die Obersten von Darschau, von Stebing und von Wachholz, die Oberstlieutenants von Schenk, von Weiher und von Milagshheim, die Majors von Einsiedel, von Kestwitz, die Hauptleute von Schnapliß, von Inake und von Podewils das Todesurtheil über denselben aussprachen und nur zwei, die Generale Graf Dönhoff und von Linger für dessen Begnadigung zu sprechen wagten, welche aber doch kaum erfolgt sein dürfte, wenn nicht Feldmarschall von Ratzmer, welcher des Königs ganzes Vertrauen besaß, im Vereine mit dem Fürsten von Dessau und dem Generalmajor von Buddenbrock mit unerschütterlichem Muth sich für ihn verwandt hätten. Interessant ist das verschärfte Urtheil, welches im Namen des Königs über den, von dem Kriegsgerichte nur zur Festung nicht zur Todesstrafe verurtheilten Lieutenant von Ratte ausgefertigt und von dem Könige selbst unterzeichnet wurde. Da dieses Urtheil nicht allgemein bekannt seyn dürfte, so theilen wir es hier mit, als einen wichtigen Beitrag zur Charakteristik des Königs Friedrich Wilhelm, wie wir es in dem Werke des Herrn von Schöning gefunden haben.

„Sr. königl. Majestät in Preußen haben das Deroselben eingehende Kriegesrecht durchlesen, und sind mit demselben in allen Stücken sehr wohl zufrieden, indem sie die über den Lieutenant von Sparn und von Jagersleben gesprochene Sentenz hiermit allergnädigst confirmiren, dem Lieutenant von Jagersleben aber auch wegen seines bisherigen langen Arrestes pardonniren, wegen des Lieutenants von Keith confirmiren Sr. königl. Majestät gleichfalls den Spruch des Kriegesrechts. Was aber den Lieutenant von Ratte und dessen Verbrechen, auch die vom Kriegesrecht deshalb gefällte Sentenz anlangt, so sind Sr. königl. Majestät zwar nicht gewohnt die Kriegesrechte zu schärfen, sondern vielmehr, wo es möglich, zu mindern, dieser Ratte aber ist nicht nur in meinen Diensten Offizier bei der Armee, sondern auch bei der Garde Senechal, und da bei der ganzen Armee alle meine Offiziers mir getreu und hold seyn müssen, so muß solches um so viel mehr geschehen von den Offiziers von solchen Regimentern, indem bei solchen ein großer Unterschied ist, denn Sie immediatement Sr. königl. Majestät allerhöchsten Person und Dero königl. Hause attas-

chirt seyn, Schaden und Nachtheil zu verhüten, vermöge eines Eides. Da aber dieser Ratte mit der künftigen Sonne tramirt, zur Desertion mit fremden Ministern und Gesandten allemal durcheinander gesteckt, und er nicht davor gesetzt worden, mit dem Kronprinzen zu complottiren, au contraire es Sr. königl. Majestät und dem Herrn Generalfeldmarschall von Ratzmer hätte angeben sollen, so wüßten Sr. königl. Majestät nicht, was vor kahle Raisons das Kriegesrecht genommen, und ihm das Leben nicht abgesprochen hätte. Sr. königl. Majestät werden auf die Art sich auf keinen Offizier, noch Diener, die in Eid und Pflicht seine, verlassen können. Es würden aber alsdann alle Thäter den Prätext nehmen, wie es Ratten wäre ergangen, und weil der so leicht und gut durchgekommen wäre, ihnen dergleichen geschehen müßte. Sr. königl. Majestät sind in Dero Jugend auch durch die Schule gelaufen und haben das lateinische Sprichwort gelernt: *Fiat justitia et pereat mundus!* Also wollen Sie hiermit von Recht und Rechtswegen, daß Ratte, ob er schon nach den Rechten verdient gehabt, wegen des begangenen *crimen laesae majestatis* — — — — — *), er dennoch nur in Consideration seiner Familie, mit dem Schwert vom Leben zum Tode gebracht werden solle. Wenn das Kriegesrecht dem Ratte die Sentenz publicirt, soll ihm gesagt werden, daß es Sr. königl. Majestät leid thäte, es aber besser, daß er stürbe, als daß die Justiz aus der Welt käme. **)

Wüsterhausen, den 1. November 1730.

gez. Friedrich Wilhelm.“

Man findet in der Folge auch eine höchst interessante Berichtigung eines Umstandes, welcher, so wie er in den meisten Schriften, die von dieser Begebenheit und der Hinrichtung des unglücklichen Ratte sprechen, angegeben ist, den König nicht in das gefälligste Licht stellt. Die meisten solcher Schriften geben an, daß die Hinrichtung unter den Augen des Kronprinzen vollzogen, ja, daß er durch zwei Grenadiere aufrecht gehalten und gezwungen worden sey, das gräßliche Schauspiel anzusehen, indes Herr von Schöning ausdrücklich angiebt, daß die Enthauptung auf dem Walle, hinter der Kanzlei, auf einer Stelle wohin der Kronprinz nicht blicken konnte, geschah; eine wahre Ehrenrettung König Friedrichs, welchem es auch ohne dem nie gelungen ist, ein Liebling der Damen zu sein.

*) Herr von Schöning hat hier einen Barbarismus unterdrückt; es dürfte von glühenden Zangen oder vom Rade die Rede gewesen seyn.

**) Wenn der Kronprinz solche Sentenzen, und in solcher Sprache abgefaßt lesen mußte, so ist ihm seine Neigung zur Sprache Racine's, Voltaire's und Rousseau's wohl zu verzeihen.

Doch nicht nur ernste Gegenstände bietet uns dieses interessante Werk, man findet auch recht heitere Bilder, welche geeignet sind die düsteren Eindrücke zu verschleiern. Zu diesen zählen wir die Audienz des preussischen Generals von Grumbkow bei Karl XII. in Alt-Ranstadt. Der General mußte dem Könige von seinen Feldzügen unter Marlborough erzählen, was natürlich einen König Karl im hohen Grade interessiren mußte. Die Audienz währte sehr lange, denn der König begnügte sich nicht merkwürdige Begebenheiten nur ein Mal zu hören. Erzähler und Zuhörer standen; der erste natürlich frei, ohne Stütze, der zweite aber an einen kleinen Tisch gelehnt. Da Alles, was König Karl that, etwas kräftig ausfiel, so mochte er sich auch etwas kräftig auf den für eine königliche Last nicht berechneten Tisch gestützt haben, denn er brach plötzlich zusammen und der König stürzte mit den Trümmern desselben zu Boden. Da nun Herr von Schönning erzählt, daß General Grumbkow den König umfaßt hielt, so ist mit bestem Rechte zu vermuthen, daß er auch mit ihm die Reise gemacht hatte und mit ihm am Boden lag. Denkt man sich nun diese beiden Herren, mit Beseitigung aller Hofetiquette, ringend am Boden und dazu die durch den schrecklichen Spektakel in Angst gesetzten Höflinge, welche glaubten, der Preuße habe ein Attentat gegen das Leben ihres Herrn gewagt, und todtenbleich herbei stürzten, so dürfte selbst ein Heraklit, oder ein Mann der eben die Geschichte des spanischen Bürgerkrieges gelesen hat, sich eines Lächelns kaum enthalten können.

N. S. R.

R ü c k b l i c k .

Ich lese in einer Schrift folgendes: „der Zustand in welchem sich gegenwärtig die meisten Länder Europas befinden, ist so betrübt, daß man mit Gewißheit eine große Zerrüttung im gemeinen Wesen voraussieht. Der Ackerbau, der Fleiß und der Handel verfallen. Die Menge der beweglichen Reichthümer nimmt ab. Die Quellen der gemeinen Einkünfte trocknen aus. Die Schulden der Landsherrn vermehren sich und das Elend wird bei allen Völkern allgemein. Das größte Unglück bei allem diesem ist, daß man auf die nahen Ursachen der verderblichen Folgen keine Rücksicht nimmt und vielmehr solche Anstalten vorkehrt, welche, statt den Verfall zu verhindern, den höchst verderblichen Fortgang je länger je mehr befördern.“ Wenn sind diese Worte geschrieben? Etwa 1790 beim Ausbruch der französischen Revolution? oder 1800? 1810? Keinesweges, sie sind schon im Jahr 1772

gedruckt. Es war der damalige badensche Hofrath, nachherige hessische Regierungs Rath und Professor zu Gießen, J. A. Schlettwein (gest. 1802), der sich mit prophetischem Geist vernehmen ließ. Die Schrift, welche mit diesen Worten beginnt, heißt: Mittel das allgemeine Elend aufzuhalten und die Schulden eines Staats zu tilgen Basel 1772. Zweite Auflage. Karlsruhe 1773.

R e s e.

F e u i l l e t o n .

Anekdote von Shakspeare. — Payne Collier, der neuerdings Vieles über Shakspeare's Leben aufgefunden und publizirt hat, referirt, wie Shakspeare als Schauspieler seiner Gemahlin untreu geworden. Sein College nämlich, der Schauspieler Burbidge erregte, als Richard der Dritte, die Neigung einer schönen Bürgerin, die ihn bestellte, sie unter dem Namen Richard's des Dritten zu besuchen; Shakspeare hörte die Verabredung und kam dem armen Burbidge zuvor. Als Letzter sich einfand und seinen Namen hineinmelden ließ, ließ Shakspeare zurücksagen: Wilhelm der Eroberer komme vor Richard dem Dritten.

Aus St. Petersburg. — Einem kaiserlichen Befehle zu Folge soll der schon 20 Jahre dauernde Bau der Isaakskirche möglichst beschleunigt werden, weshalb der Kostenanschlag für dieselbe, der bisher 1 Million Bankorubel jährlich betrug, auf das Dreifache erhöht worden ist.

Fed. Drafo.

B l ä t t e r , B l ü t h e n u n d F r ü c h t e .

Von Sophie.

Das einzig sichere Fundament aller Tugend und Vollkommenheit ist Ruhe! — nicht die Ruhe eines phlegmatischen Temperaments, sondern jener durch die Kämpfe und Stürme des Lebens erworbene Gleichmuth, jene Gemüthsruhe, die nicht aus Mangel an tiefem Gefühl, nur aus Beherrschung desselben hervorgeht. In ihrem festen Boden allein wurzelt die Kraft zur siegreichen Ueberwindung der Anfechtungen, die das Leben mit seinen vielfachen Verwundungen unserm besten Streben entgegenstellt, nur sie macht stark und groß. Je mehr Ruhe, je mehr Vollkommenheit, je mehr Unruhe, je mehr Fehlerhaftigkeit!

Frau von Stael sagt sehr wahr: La plûpart des defauts ne viennent que de l'agitation de l'âme!

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz = Nachrichten.

Aus Leipzig.

(Beschluß.)

Ferner ward gegeben: „Don Juan von Oesterreich“, ebenfalls eine Uebersetzung aus dem Französischen. Viel leicht macht Don Juan schon um deswillen in Paris Glück, weil der französischen Eitelkeit darin auf eine sehr feine Weise geschmeichelt wird. Wir Deutschen sind auf eine ähnliche Art nicht zu bestechen; während auf französischen Theatern Alles applaudirt wird, was mit dem Ruhm der Nation, mit ihren Helden nur irgend in Beziehung steht, lassen wir die Stellen ruhig an uns vorüber gehen, die in Paris ein unendliches Jubelgeschrei und Händeklatschen erzeugen würden. Don Juan, natürlicher Sohn Kaiser Karl des Fünften, wird in Spanien erzogen, ohne daß er seine Abkunft kennt. Sein Lieblingsheld ist Franz von Frankreich, dessen Degen ihm späterhin Karl der Fünfte, der schon Mönch zu St. Just ist, übergiebt. Dergleichen Manoeuvres verfehlen ihre Wirkung auf die Pariser nicht. Der Schluß des Don Juan ist sehr unbefriedigend. Unter den mitwirkenden Personen zeichneten sich aus: Mad. Dessoir, Herr Düringer, Herr Baudius; und sehr ergötzlich war Mad. Schenk, die einen jungen, ungezogenen Novizen zu St. Just gab.

Mehr Glück als beide Drama's, „Angelo“ sowohl als „Don Juan“, machte auf unsern Brettern das Lustspiel: „Geliebt oder todt“ von Th. Hell aus dem Französischen übertragen. Diese kleine Komödie (1 Akt) ist überreich an komischen Situationen und wird auf keiner Bühne ohne lebhaften Beifall aufgeführt werden. Die Fabel des Stückes ist einfach, die Verwicklung natürlich, die Charaktere haben Wahrheit, und es ward bei uns auf eine vortreffliche Weise dargestellt. Herr Schenk spielte den Notar, den Typus männlicher Gelassenheit. Herr Forging gab die Rolle von dem Bruder der Hortense, der sich den Anschein verleiht, als wolle er sich das Leben rauben, wenn ihn Mad. Bonni-vet, die Frau des Notars nicht erhöre. Herr Düringer, (Bräutigam der Hortense) übernimmt leider als Darsteller im Lustspiele sehr häufig die Rolle des Lachers, wodurch er dem Publikum eine Mühe erspart. Nichts ist jämmerlicher zu sehen als ein Akteur, dessen Gesichtsmuskeln mit Anstrengung einen Kampf gegen den Lachreiz aushalten. Wer auf den Brettern steht, muß sich nicht selbst vergnügen wollen, sondern seine Partie ordentlich erlernen und sie spielen, so gut er kann. Das Lachen ist Sache der Zuschauer. Mad. Dessoir stellte die Frau des Notars sehr liebenswürdig dar. Mad. Schenk hatte eine kleinere Rolle und war ebenfalls sehr lebendig. Wir hoffen, daß das Lustspiel oft wiederholt werden kann.

Zugleich mit „Geliebt oder todt“ ward „Ich bleibe lebendig“ aufgeführt. Fräulein Günther gefiel, außer ihr Baudius, Reger, Mad. Forging und Herr Forging. Auch dieses Lustspiel steht beim Publikum in verdienter Gunst, aber wiederum ist für Herrn Düringer zu erwähnen, daß ein komischer Eindruck nur dann bewirkt wird, wenn der Schauspieler mit der größten Ernsthaftigkeit spielt.

Außerdem sahen wir den „Puls“ von Babo, das nicht recht ansprechen wollte. Herr Baudius (alte Graf), Herr Düringer (junge Graf), Herr Schenk (Arzt), Mad. Schenk (Braut des alten Grafen) — alle darstellende Personen thaten ihre Schuldigkeit, allein der Erfolg war nicht der zu erwartende. Auf den „Puls“ folgte an demselben Abende die neue Intriguen-Comödie (sic) „Casanova auf dem Fort St. André“, welche wir nicht aufführen sahen und von der wir nur hörten, daß sie nicht mißfällig aufgenommen worden sey.

Noch ist es übrig von der Oper zu reden. Sie war früher die starke Seite unseres Theaters, jetzt ist sie die

schwache. Mad. Franchetti = Walzel singt bisweilen noch mit der Bravour, die ihren Ruf erwarb, und weiß stets durch eine geschickte Handbewegung am Schlusse ihrer Pöcge das Beifallklatschen des Parterre zu citiren, allein von Zeit zu Zeit versagt ihr die Kraft, und wir haben Vorstellungen erlebt, die uns sehr irre machten an ihrem künftigen Glücke. Herr Freimüller beliebt erstens, allemal einen halben Ton tiefer zu singen, als das Orchester spielt, und hat zweitens den besten Theil seiner Stimme verloren. Vom Vortrage eines Recitativs hat er nur wenig Begriff. Seine Braut, Ule. Limbach, hat sich für einige Zeit von der Theaterwelt zurückziehen müssen. So geschah es, daß die

„Braut von Korinth“ von Rossini nicht eben zahlreich besucht war, noch gefiel. Sehr gut war das Bild am Schlusse des letzten Aktes arrangirt, wie überhaupt die Dis rektion bemüht ist, jeder Anforderung zu entsprechen. Herr Richter gab den Sultan etwas zu lebhaft, Herr Swoboda hatte sich mit vielem Geschmacke costumirt, Herr Pögner (Wächter der Gräber) sang, sowie Mad. Franchetti, besonders die Recitative mit vielem Ausdruck.

Seit langer Zeit ward des „Adlers Horst“ von Glä ser wiederholt. Auch in dieser Oper war Mad. Franchetti sehr zu loben, sowie Herr Freimüller (Pascher) nicht ohne Humor sein Lied vortrug. Herr Richter und Mad. Franchetti wurden gerufen. Um Fräulein Möllinger aus Berlin gastiren zu lassen, wurde der „Freischuß“ gegeben, in welcher Oper die Möllinger die Partie der Agathe sang. Die junge Dame hat eine zu hohe Figur für die Bühne. Sie trat später noch einmal als Prinzessin im „Jean de Paris“ auf und schmückte ihre Notizen mit seltsamen Schnörkeln und Trillern, spielte aber etwas unbefangener und freier als im „Freischuß“. Für eine Anfängerin (sie zeigte sich in Leipzig zum ersten Male auf den Brettern) erweckt Fräulein Möllinger recht gute Hoffnungen. Ihre Stimme ist schön und schon ziemlich ausgebildet. Nach ihr sang Louise Schlegel die Pamina in der „Zauberflöte“. Betrachteten wir Fräulein Schlegel ebenfalls, wie in der Sache liegt, als eine junge, mit der Bühne noch gar nicht vertraute Sängerin, so war ihr erstes Gastspiel ein überaus glückliches zu nennen. Das Publikum nahm die Leistung der jungen Dame mit großer Vorliebe und Freundlichkeit auf. Fräulein Schlegel spielt schon mit Leben und Anmuth, sie hat eine reine, volle Stimme und eine bedeutende Fertigkeit im Vortrage. Die Rolle, die sie zu geben hatte, sagte ihrer Individualität zu, und man erwartet für die Zukunft große Fortschritte von ihr. Wir werden sie auch noch als Agathe hören. Herr Pögner, der den Sarastro meisterhaft sang, und Fräulein Schlegel wurden vorgerufen, sodann auch Herr Forging (Papageno, der sein Duett mit der Papagena wiederholen mußte) und Fräulein Günther. Mad. Franchetti = Walzel sang die Königin der Nacht, allein nicht alle Stellen gelangen ihr, Herr Freimüller den Tamino und ward nicht applaudirt, Herr Becker den ersten Priester, Herr Pfundt den zweiten, — das Publikum verlachte sie Beide, allein dieß geschah wohl nur des wunderlichen Textes wegen. Herr Linke hatte die Partie des Mohren und spielte recht gewandt.

Das Denkmal für den Fürsten und Feldmarschall Schwarzenberg, aus einem großen Granitblock gehauen, der in der Nähe von Lützen aufgefunden ward, ist noch nicht vollendet und kann erst im Frühlinge aufgestellt werden. Der Professor Dittenberger, unter dessen Leitung das Monument bearbeitet wird, ist vorjezt nach Wien zurückgekehrt, wohin Fürst Friedrich von Schwarzenberg, der Sohn des Feldmarschalls, ein Mann von hoher Bildung und mannichfachen Kenntnissen, vor einigen Wochen bereits vorausging.

Für die zurückkehrenden Landtagsabgeordneten von Leipzig bereitet man einen Fackelzug vor.

Robert Heller.

Nebst einer literarischen Beilage von J. J. Weber in Leipzig